

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 71 (2000)
Heft: 11

Artikel: "Ich wott a chli schlafe" : Erlebnisbericht
Autor: Stocker, Bernarda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«ICH WOTT A CHLI SCHLAFFE»

Erlebnisbericht von Bernarda Stocker

Ich möchte von meinem Erlebnis berichten, welches für den grössten Teil der Bevölkerung sehr unwahrscheinlich klingen mag. Ebenso fehlte mir oft der Mut, mit jemandem darüber zu sprechen, denn ich hatte Angst, nicht ernst genommen und belächelt zu werden. Ich konnte anfangs mit dieser Situation überhaupt nicht umgehen und erzählte erst einen halben Tag später einer Pflegeperson davon. Sie glaubte mir nicht und belächelte mich. Ich verschwieg es und erzählte erst einige Wochen später jemandem wieder davon. Diese Person glaubte mir und sie erzählte ein ähnliches Erlebnis. Nun möchte ich meine Geschichte weitererzählen und damit vor allem Pflegepersonen ansprechen, welche eine ähnliche Begebenheit erleben.

Ich arbeite auf einer geriatrischen Pflegestation. Eines Morgens kam eine Schwesternhilfe zu mir und bat mich, sofort ins Zimmer von Frau Mala zu kommen. An dem Gesichtsausdruck von der Schwesternhilfe, wusste ich, dass etwas nicht stimmte. Ich kam in das Zim-

mer von Frau Mala. Sie sass am Tisch. Es sah aus, als ob sie einfach nur schlafen würde. Ihr Gesicht war ganz blass, der Puls kaum fühlbar und sie war nicht mehr ansprechbar. Ich vermutete, dass sie wahrscheinlich wieder einen kleinen Schwächeanfall erlitt. Wir transferierten Frau Mala ins Bett, da sie immer mehr in sich einfiel. Im Bett erblasste Frau Mala noch mehr, ihr Atem wurde oberflächlicher und der Puls wurde noch schwächer. Zusehends marmorierten sich ihre Beine, sie bekam kalte Extremitäten und das bekannte weisse Dreieck im Gesicht war schon zu sehen. Ich hatte noch nie zuvor einen so schnellen Prozess mitangesehen. Innerhalb von wenigen Minuten veränderte sich ein «normaler Körper» zu einem «sterbenden Körper» hin.

Wir benachrichteten umgehend die Angehörigen und ich blieb bei Frau Mala. Ich setzte mich zu ihr auf den Bettrand und hielt ihre Hand. Plötzlich nahm Frau Mala meine Hand, als wollte sie mir «grüezi» sagen. Sie drückte ganz fest. Ein liebevoller, fröhlicher und

schmerzfreier Gesichtsausdruck bekam Frau Mala. Dies hatte mich sehr beeindruckt. In diesem Moment bekam ich das Gefühl, als berühre ich nur noch einen Gegenstand und nicht mehr Frau Mala. Dann schaute ich unwillkürlich zur Decke hin und sah Frau Mala in der linken Ecke mir zulächeln. Ich konnte diesen Augenblick gar nicht richtig einordnen und schmunzelte vor mich hin. Ich dachte, das kann doch gar nicht sein. Immer wieder schaute ich an die Decke, links, dann rechts. Erstaunlicherweise war sie immer links oben zu sehen und mir war unwohl. Ich stand auf, öffnete intuitiv das Fenster und setzte mich wieder auf den Bettrand. Ich dachte, vielleicht kann sie nicht loslassen und ihre Seele ist im Zimmer gefangen. Wie könnte ich ihr denn jetzt in dieser Situation helfen, und mache ich das Richtige?

Während mir tausend Gedanken durch den Kopf gingen, unterbrach mich plötzlich Frau Mala. Sie setzte sich auf, als ob nichts war und fragte in ihrem italienischen Akzent: «Was magge Du da?» Ich war völlig sprachlos und sagte: «Ich leiste Ihnen einfach ein wenig Gesellschaft.» Sie sagte: «I ani Durst.» Ich gab ihr ein Glas Tee. Sie trank den Tee in einem Zug und meinte: «I wott a chli schlafe.» Während unserer Kommunikation schaute ich wieder an die Decke und es waren ganz normale Wände zu sehen. Ich fühlte nun, dass wieder Frau Mala und nicht ein Gegenstand im Bett lag. All ihre Anzeichen verschwanden in so kurzer Zeit, wie sie auch aufgetreten waren. Frau Mala atmete wieder ganz normal, ihre Vitalwerte waren nicht mehr aussergewöhnlich und ihr Gesicht bekam wieder eine rosa Farbe. Ich liess nun Frau Mala schlafen und ging aus dem Zimmer. Eine Pflegeperson kam auf mich zu und fragte, ob sie gestorben sei. Ich sagte: «Nein, sie schläft.»

Nach diesem Erlebnis begegnet mir Frau Mala immer mit einem sonderbaren und freundlichen Lächeln.

Us em Chopf troolet

DER ENGEL

Es war ein wunderschöner Morgen im Himmel.
Auf einer Wolke war ein Engel,
der war erst neun Jahre alt.
Sein Bruder, der schon achtzehn Jahre alt war,
hatte schon ein Haus und eine Freundin.
Der Engel hatte einen Fahrradunfall und der Bruder
kam um die gleiche Zeit von der Arbeit nach Hause.
Er sah seinen Bruder tot am Boden liegen.
Der Bruder nahm ihn ins Auto und brachte ihn vollgas
in das Krankenhaus. Sie sagten dem Bruder, er sei tot.
Er fing an zu weinen und ging nach Hause.
Er sagte es seiner Freundin
und der Mutter und dem Vater auch. Alle weinten.
Aber der Engel hatte im Himmel so etwas wie
Mutter und Vater gefunden,
denn er darf erst ab 16 Jahren auf die Erde gehen,
das ist die Engelregel.
Bis dann müssen seine Eltern warten.

Sacha, 12-jährig

Aus dem Jahresbericht Schloss Erlach

Anschrift der Autorin

Bernarda Stocker
Frohbergstrasse 60, 8620 Wetzikon
Tel. 01/932 13 89
Dipl. Krankenschwester DN I